

## **Predigt zum 7. Sonntag nach Trinitatis – Apg 2,41-47 – Silke Kuhlmann**

Gott gebe uns ein Wort für unser Herz und ein Herz für sein Wort. Amen

„Warum wollt ihr euer Kind taufen lassen?“, ist eine meiner ersten Fragen im Taufgespräch. Weil ich neugierig bin. Auf das, was den Eltern wichtig ist. Auf das, was sie mit der Taufe verbinden. Und wie sie in Worte fassen, woran sie glauben, woran sie sich festmachen.

Manchen geht es erst einmal um die Tradition, sagen sie. Ist doch so üblich. Ich bin getauft, meine Kinder sollen auch getauft werden. Ist doch auch cool, in so eine große Gemeinschaft zu gehören. Familie Gottes. Da hat man auf der ganzen Welt ein Zuhause, überall gibt es Getaufte, die an Gott glauben, Jesus Christus nachfolgen und die Kraft des Heiligen Geistes suchen. Selbst Gottesdienste ähneln sich sehr.

Einer meiner Konfirmandinnen ging es um die Vergebung der Sünden – immer wieder neu anfangen zu können, sich geliebt zu wissen und nach jedem Fehler ermutigt zu werden, es noch einmal neu zu versuchen. Aus der Gnade der Vergebung leben zu können. Und vergeben zu lernen. Und als sie es aussprach entstand ein heiliger Raum voller Liebe zwischen uns.

Manchen ist der Schutz und die Zusage Gottes, da zu sein, in guten wie in schweren Zeiten, über grüne Wiesen und durch dunkle Täler hindurch, wichtig. Besonders dann kommen sie darauf, wenn die Eltern merken, dass ihr Kind mehr und mehr eigene Wege geht, den Baum hinauf, die Straße hinab, zum Kindergarten, zur Schule, zu Freunden, die man dann irgendwann nicht mehr kennt, auf ganz eigenen Wegen im Kopf und auf den Füßen unterwegs.

Und dann berühren wir etwas, das nur schwer in Worte zu fassen ist: Segen. Da kommt viel zusammen, Schutz und Unterstützung, Gehaltensein und sich an etwas festmachen, das außer uns ist, größer und ewiger und – heilig. Nicht machbar, aber erfahrbar. Ermutigend.

Da ist etwas spürbar von dem, wie das Leben sein könnte. Ein Miteinander. In dem Gott wirkt. Und das Schöne: es wirkt sogar über den Tod hinaus. Wir taufen hinein in die Auferstehung, und das verändert das Lebensgefühl von Menschen, weil Leid und Tod nicht das letzte Wort behalten, sondern eine neue Perspektive auf das Leben deutlich wird: Wir bleiben verbunden, werden Teil der Ewigkeit in der Taufe. Angst und Schrecken verschwinden, wir sind safe.

Der heutige Predigttext beginnt mit dem Pfingstwunder: Die Sprachen werden entwirrt, die Menschen sind mutig aus ihren Verstecken herausgekrabbelt und feiern ein Miteinander in Jerusalem, das wir heute vielleicht mit dem Kirchentag vergleichen können. Und den Menschen fährt es ins Herz und sie wollen Teil von diesem großen Ganzen sein, lassen sich taufen. 3000 Menschen – das ist so viel, wie unsere Dörfer Einwohner, mehr als meine Pfarrstelle Mitglieder hat. Und sie alle achten aufeinander, jede bekommt, was sie braucht: Ein offenes Ohr, eine helfende Hand, genug Geld, um ihre Familie zu ernähren und keine Sorgen mehr zu haben. Ein großes Zusammengehörigkeitsgefühl. Leben die christlichen Werte, die auch heute Familien wichtig sind, die ihre Kinder zur Taufe bringen: Nächstenliebe, Vergebung, Miteinander.

Ist das nicht ein schöner Sehnsuchtsort, den Lukas hier beschreibt? Eine Hoffnung, an die wir uns als Gemeinde erinnern sollten?

*Diejenigen nun, die sein Wort annahmen, ließen sich taufen. Sie hörten also zu, redeten über Texte, die von Gott erzählten und bezogen sie auf ihr Leben – und bekanteten sich dann öffentlich dazu.*

*Sie blieben fest bei der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, beim Brotbrechen und bei den Gebeten. Jede Person überkam ehrfürchtiges Staunen; viele Wunder und Zeichen geschahen durch die Apostel.*

Auch das gehört für mich zu diesem Wunder. Menschen lassen sich nicht nur an einem Tag begeistern, sondern bleiben dabei. Sind Kirchengemeinde hier vor Ort. Sie stellen die Blumen auf den Altar. Sie besuchen die Geburtstagskinder. Sie begleiten Jugendliche auf die Sommerfreizeit. Sie singen im Kirchenchor. All die kleinen Gesten versetzen mich immer wieder in ehrfürchtiges Staunen. Lebendige Gemeinschaft. Wunder und Zeichen bis heute. Auch unser Gottesdienst heute Morgen – eine Fortsetzung der Geschichte von damals: Brotbrechen und Gebete. Eine Taufe, ein Segnung.

Das Vertrauen, das die Gemeinschaft hinterher auszeichnet, äußert sich in ihrem Umgang miteinander: sie teilen, was sie haben, kümmern sich um schlechter Gestellte, reden miteinander, essen. Immer wieder. Und feiern darin Jesu Anwesenheit. Er hat mit seinen Jüngern geredet, ihnen von Gottes Reich erzählt, mit Beispielen und Erklärungen. Sie haben gefragt, gerungen und gefeiert. Sie haben miteinander gegessen – und gebetet. Die vier Elemente, die Lukas hier idealisiert ausbreitet: Hören, Gemeinschaft, Essen, Beten. Leider sind sie etwas rar geworden in unseren Gemeinden.

Gemeinsames Essen gibt es nur ein paar Mal im Jahr, und von Machtmissbrauch und Habgier einzelner ist so oft in der Zeitung zu lesen, dass „Kirche“ ihre Glaubwürdigkeit verliert, singen und beten taucht fast nur noch sonntags um zehn für einzelne auf.

Und doch will ich an der Hoffnung festhalten, dass Gott seine Kirche lebendig hält. Dass er-sie täglich neue Menschen berührt und beruft. Dass wir uns an das Ideal, von dem der Text schreibt, anlehnen können. Früher war nicht alles besser, auch die ersten Christen haben heftig gestritten und sind immer wieder gescheitert. Aber sie haben nicht aufgegeben. Sie haben festgestellt: wir haben die gleichen Sorgen und die gleichen Sehnsüchte wie die anderen auch, aber wir wollen anders damit umgehen.

Jeder von uns steht ein kleines bisschen für das große Ganze. Wir können uns bemühen, anders zu sein. Wir können versuchen auszustrahlen mit dem, was wir glauben. Wir, die wir hier sind, können Hoffnung sein für Paula und die Welt.

Wir werden nicht die ganze große Welt retten, keiner von uns. Aber wir können in unserer Welt zeigen, dass Rettung möglich ist.

Wir können von der Kraft der Auferstehung mitten im Leben reden, von Hilfe, die wir erfahren haben. Von Gott, mit dem wir ringen und der uns segnend berührt. Von dem, was wächst. Schön wie eine Blume, unverwüstbar wie Gras, nahrhaft wie Korn.

Lukas schreibt davon, was Jesus erzählt hat: Das Reich Gottes ist mitten unter uns. Wir sind erfüllt von einer Hoffnung, die in uns brennt. Für Gerechtigkeit und Miteinander im Hören auf Gottes Wort. Wir leben nicht einfach so drauflos, sondern bedenken, dass wir im Licht Gottes leben – damit andere das spüren.

Wir leben christliche Werte: Wir helfen, wo es andere nötig haben, wir teilen, wo wir mehr als genug haben, wir verzeihen, wo es Frieden bringt. Wir beharren nicht auf unserem Recht, wenn es der Liebe dient. Wir feiern, wenn die Zeit da ist. Singen, tanzen. Teilen Freude aus. Damit die Welt ein kleines bisschen besser wird.

Wir feiern Taufe. Tradition und Werte. Zweifel und Hoffnung, Gemeinschaft mit Gott, im Glitzern des Wassers, im Aufleuchten der Kerze, im Funkeln des Segens. Wir sind getauft. Noch ist Hoffnung. Und wir füllen sie mit Leben.

Amen